

Tigermücken, Blattsauger und Ausbringungstechnik



„Krieg gegen das Zika-Virus“ titelte die Süddeutsche Zeitung am 26. Januar 2016. Viele TV-Sender zeigen uns fast täglich Kompanien von brasilianischen Soldaten, die bewaffnet mit Vernebelungsgeräten versuchen, die Brutstätten der das Zika-Virus übertragenden Ägyptischen Tigermücke (*Aedes aegypti*) und Asiatischen Tigermücke (*Aedes albopictus*) mit Pestiziden zu vernichten. Diese Mücken können auch Viren übertragen, welche Dengue-, Chikungunya- und Gelbfieber auslösen. Kaum ein Medium berichtet aber, was da eigentlich versprüht wird. Die Weltgesundheitsorganisation WHO empfiehlt zur Mückenbekämpfung Pestizide auf der Basis von synthetischen Pyrethroiden: Deltamethrin, Lambda-Cyhalothrin, Permethrin und d-d, trans-Cyphenothrin. Auch Mittel mit dem Phosphorsäure-Ester Malathion werden empfohlen. Da diese Pestizide nur gegen Mücken wirken, gibt es noch eine Liste von Wirkstoffen gegen Larven, welche von *Bacillus thuringiensis* über Chlorpyrifos, Diflubenzuron, Nuvaluron, Pyriproxyfen, Fenthion, Pirimiphos-Methyl und Temephos bis Spinosad reicht. Dies alles ist nachzulesen unter <http://www.who.int/whopes/recommendations/en>. Die meisten dieser Wirkstoffe werden Sie in den Leitfäden des Beratungsrings gar nicht finden, weil es das Gesetz verbietet, daraus Pflanzenschutzmittel herzustellen oder weil sie im integrierten Pflanzenschutz wegen unakzeptabler Nebenwirkungen nicht erwünscht sind. All diese Pestizide bringen die Soldaten oft sehr fahrlässig aus: Da wird alles eingenebelt, was im Weg steht, auch Menschen und Haustiere. Dabei fehlt laut

dem angesehenen medizinischen Fachmagazin „The Lancet“ der letzte Beweis, ob das Zika-Virus wirklich die Ursache für die stark gestiegene Zahl von Neugeborenen mit zu kleinen Köpfen (Mikrozephalie) ist. Erwiesen ist aber, dass sich synthetische Pyrethroide im Fettgewebe anreichern und Phosphorsäure-Ester die Nerven schädigen. Damit darf man Menschen auf keinen Fall einnebeln!

Wie wohltuend unterscheidet sich von dieser fahrlässigen Ausbringungstechnik von Pestiziden hingegen die Abwehr der beiden Blattsauger (*C. melanoneura* und *C. picta*), die das Apfelfriebsucht auslösende zellwandlose Bakterium *Candidatus Phytoplasma mali* übertragen können. Der erste Artikel über die Ausbringungstechnik in Raumkulturen ab Seite 14 gibt Tipps, wie man verhindert, dass zufällig vorbeikommende Menschen vom Spritznebel getroffen werden. Ein weiterer Beitrag befasst sich damit, welche Maßstäbe der Gesetzgeber bei der technischen Überprüfung der Ausbringungsgeräte anlegt. Im dritten Beitrag geht es darum, was die AGRIOS beim Ausbringen von Pflanzenschutzmitteln verlangt und wie sie die abdriftarme Ausbringungstechnik finanziell fördert.

Mittlerweile können Pflanzenschutzmittel mit abdriftmindernder Technik in fast drei Viertel der Südtiroler Apfelanlagen ausgebracht werden. Es ist richtig und wichtig, weiter daran zu arbeiten, dass dies auch auf dem restlichen Viertel geschehen kann.

Wenn Nachhaltigkeit im Südtiroler Apfelanbau ernst genommen wird, dann sollten wir auch weniger krankheitsanfällige Sorten pflanzen. Die Prüfung solcher Sorten ist meiner Meinung nach das bisher wichtigste Projekt des SK Südtirol. Hoffen wir, dass die nun für den Bioanbau freigegebenen Apfelsorten Bonita und SQ159/Natyra® schon bald auch im integrierten Anbau gepflanzt werden dürfen. Langfristig wäre das ein Weg, mit weniger Pflanzenschutzmitteln auszukommen. Mehr dazu erfahren Sie auf der gegenüberliegenden Seite.

walther.waldner@obstbauweinbau.info